

Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 1 (1799)

Buchbesprechung: Litteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sentirt werden, — daū müssen es alle ihre Theile in gleichem Verhältnisse seyn.

Der Redner wird durch die Ankunft einer Botschaft des Direktoriums unterbrochen.

Dasselbe theilt den Bericht des Unterstatthalters von Brugg über den Rückzug der Kaiserlichen aus dässiger Gegend mit. Diese Nachricht wird unter Freudenbezeugungen angehört.

Muret fährt fort:

Die großen Cantone müssen somit nothwendig eine grössere Zahl Repräsentanten haben als die kleinen; das Gegenheil wäre die schreiendste Unrechtheit — und hieße in der That keine Repräsentation wollen. Neben diesen großen Grundsätzen, sind die gemachten Einwürfe elend, kleinlich und unwürdig der Repräsentanten eines freien Volkes. Der Art. der Constitution, den man so sonderbar auslegt, spricht vom gesetzgebenden Corps und durchaus nicht von einem Rath allein, und mit welcher Stirne wagt es dann ein Mitglied zu sagen, nur verächtliche Menschen könnten eine andere als jene gezwungne und unvernünftige Auslegung ihm geben? Man hat von der Gefahr gesprochen, die sich dabei fände, gegenwärtig die Urversammlungen zusammenzutreffen, diese Gefahr ist chimärisch und unzegründet, aber groß und gewiß wäre die Gefahr, diese Urversammlungen, welche die Constitution vorschreibt, verhindern und nicht zusammen kommen lassen zu wollen. Sie sollten, sagt man, nicht zusammen treten können, weil ein Theil des helvetischen Gebietes noch vom Feinde besetzt ist: als ob das ihren Zusammentritt in den freien Cantonen hindern könnte; als ob es von dem Feinde, der einige Gemeinden Helvetiens — Monate, vielleicht Jahre in seiner Gewalt behielte, abhangen könnte, unsere Verfassung zu lähmen. Die gegenwärtige Resolution ist von der grössten Wichtigkeit; das Heil des Vaterlands kann vielleicht von ihr abhängen. Entfernen wir doch alle Ideen von Vorrechten, deren Niemand haben will, und sehen wir uns, wie wir es sind, als Repräsentanten der helvetischen Nation an. Ich stimme zur Annahme.

Die Discussion wird unterbrochen, und das Direktorium theilt neue Berichte von dem Vordringen der fränkischen Waffen aus dem Hauptquartier von Niederlenz mit.

Die Discussion wird fortgesetzt.

Meyer v. Arb. hält dafür, gleiche Repräsentation könne nur durch vorhergegangene neue und gleiche Eintheilung von Helvetien erhalten werden. — Der vierte Theil des Senats muss allerdings in diesem Jahr austreten; aber die Frage ist: nach welchem Verhältniss die Erziehung von den Cantonen geschehen soll. — Könnte nicht durch zahlreichen Eintritt von Repräsentanten der großen Can-

tone die neue Eintheilung aufgeschoben oder gehindert werden: man findet in den grossen Cantonen noch so gut, wie in den kleinen, Cantonsgeist. Er will also den Austritt eines Viertheils vom Senat anerkennen; — wenn man dann nur die grossen ihre abtretenden Mitglieder ersezten ließe, nicht aber die kleinen, so würde er auf diese Art auch zur Wiederbesezung stimmen. (Die Fortsetzung folgt.)

Litteratur.

Der Messkatalogus von der Ostermesse 1799.

(Seit 5 bis 6 Monaten ist Helvetien von Deutschland und von deutscher Litteratur so gut wie überall getrennt — selbst deutsche Zeitungen kommen noch immer nur gleichsam als Contrebande zu uns, indem Militär- und Civilbehörden in die Wette, uns dieselben abzuschneiden, bemüht waren. Wir glauben daher manchem Freunde der Wissenschaften einen kleinen Dienst durch Aufnahme der nachfolgenden, aus der allgemeinen Zeitung entlehnten Uebersicht des Leipziger Ostermesskatalogs zu erweisen.)

Das diesmalige Messverzeichniß ist trotz einem seiner seltenen Vorgänger dick und aufgedunsen, ein Symptom, das um so mehr Erstaunen erregen muss, da ihm eine grosse Portion seiner überflüssigen Gäste in einem neugebohrnen Nebenkatalog für kleine Schriften und Dissertationen diesmal noch besonders abgezapft worden ist. Aber auch nach dieser gewiß nicht zu missbilligenden Paracenteisis, ist die Wassersucht dieses aufgeschwollenen Bucherkörpers noch immer entschieden. Man kann Seiten darin lesen, ohne ein Buch zu finden, durch welches irgend etwas Wissenswürdiges auch nur eine Berichtigung oder neue Ansicht erhalten zu haben schiene. Uibrigen ist eine allgemeine Tendenz darin unverkennbar und, als ein klares Zeichen unserer Zeit, überall leserlich. Ton des Zeitalters, dringendes Bedürfniß, Beispiel unserer transrhänenischen Nachbarn, Spekulation und Finanz treiben und reißen von allen Seiten zum Praktischen und unmittelbar Nützlichen. Daher fanden sich vielleicht noch in keinem Verzeichniß so viele Anweisungen und Versuche, die Naturwissenschaften, die Kameralistik und Mathematik aufs gemeine Leben anzuwenden, und sie in möglichst kleinen Portionen — fast ein Drittel aller verzeichneten Bücher erscheint Hesteweis oder in Journalform — unter alle Stände zu vertheilen. Sehr willkommen und frölich wäre dies Zeichen, wenn es als ein Merkmal betrachtet werden könnte, daß der Verstand der Nation aus dem Zauberlande der Fee Morgana und den Nebelregieren unfruchtbare, transzendentale Spekulation auf das Eine, was noth ist, begriffen und geübt wer-

den kann, herabsteigen anfange. Aber niederschlagend wäre es, wenn liberale historische Forschung, Sprach- und Alterthumskunde und die Blüthe des Wizes und der Phantasie dem harten Geseze, das dem Verarmten nur uns tägliche Brod zu bitten befiehlt, immer mehr unterliegen müssten.

Wirklich sind im Sinne der bis jetzt herrschenden Philosophie im Verhältnisse weit weniger Werke von Bedeutung erschienen, als man um der Mode willen zu erwarten berechtigt war, und das Thema des Tages, Fichte's angeschuldigter Atheismus und Appellation, hat noch nicht einmal 10 Broschüren befruchten können. Auch scheint der lächerliche Missbrauch, der von den ernsten Säzen des Königsberger Philosophen gemacht wird, die höchste Stufe des Unsuns erreicht zu haben. Da lässt sich unter der Firma Regensburg sogar über die Sakularisierung eine Stimme nach Kantischen Grundsäzen vernehmen, die in dieselbe Kategorie zu gehören scheint, in welche neulich jemand das Thurn- und Taxische Postregal nach Säzen der kritischen Philosophie modifiziren wollte. Wo solche Blumen aufspriessen, da ist es hohe Zeit, eine Blumenlese zu halten, noch ehe die Flora welt wird, wirklich hat uns auch ein gewisser Räze in dieser Messe mit einer Kantischen Blumenlese beschenkt, worin uns auf einmal alle Gedanken des grossen Mannes, wie an einer Zwiebelschnur aufgereiht erscheinen werden. Dagegen ist nun Nicolaï theils mit Briefen eines Freundes über die Widersprüche und Inkonsistenzen in Kants neusten Schriften, theils mit Selbstgeständnissen über seine Bildung und Kenntniß der kritischen Philosophie, wobei auch die H. H. Fichte und Erhard ihr gemessenes Theil erhalten, in seiner bekannten sprachseligen Manier aufgestiegen. Aber mit einer ganz andern Taktik tritt nun nach allen diesen wie ein Gewapneter Herder in seiner Metakritik gegen die Anmaassungen einer Philosophie auf, die mit hochfahrendem Dünkel alles unter ihre Füsse zu treten gedachte, dem nicht ihr Zeichen auf der Stirn eingebrennt war. Der sinnige Hugo kämpft hier mit der listigen Jugendverführerin Hägesa, und bereitete sich zu diesem Kampfe nicht erst seit heute und gestern. Seit langer als 30 Jahren, so versichert die Vorrede, kannte er die Grundsäze, aus denen die Kritik der reinen Vernunft selbst entsprossen ist, in Keim und Blüthe. Unverstummt werden durchaus die Worte des grossen Orakels selbst angeführt und kommentirt. Hier kann kein Missverständ, keine Verdrührung obwalten. Ein grosses Panier ist aufgestellt, zu welchem alle schüchternen, doch unverkünstelten Gemüther sich laut bekennen dürfen. Wem die einzige wahre Autonomie in sich noch etwas gilt, der liest und prüft ruhig, zankt und schilt nicht,

weil er vielleicht selbst auch in die Fere gerießt, und empfängt dankbar ein Geschenk, das seinen nachhigen Geber aufs neue unter die Wohlthäter seiner Nation einschreibt.

Schade, daß die Todtengloke der europäischen Politik, die uns aus dem konfusen Titelchaos des Messkatalogs sogar mit Betterleuchten entgegenvonnt, nicht früher erscholl. Manches politische Pamphlet, das, wie andre Sternschuppen, nichts als etwas Makulaturgallerie auf den Gemeintrüsten des Buchhandels zurücklässt, wäre dann ungeschrieben geblieben. Die meisten Federn hat die leidige Sakularisationsfurcht in Bewegung gesetzt, immer noch die wolfeilste Waffe vor einem so fetten Heer! Der freimuthige Weisse in Leipzig hat wie billig derbe Zurechtweisung erhalten. Die Vernunft fordert Sakularisationen, so ruft eine Stimme in Basel, und Wolmer in Mainz giebt die Projekte dazu. Die Vernunft fordert keine Sakularisationen, antwortet das Echo aus Deutschland. Am Ende wird wohl das Schlachtschwert entscheiden müssen, wer am besten vernünftet oder vernünftelt hat. Die Akten des Reichsfriedenskongresses sind in 3 verschiedenen Sammlungen verwahrt. Die letzte entstand in dem ominösen Verlagsort, Osnabrück! Vielleicht erhielt lange keine Schrift einen so schnellen Umlauf, als das Pamphlet über das Neutralitätssystem Preussens, das hier mit diplomatischer Erbitterung bestritten wird, und nur selten wurden die Zirkelwendungen der Politik so sein beleuchtet, als in der Geschichte der Verhandlungen zu Rastatt über die Büdericher Insel. Der kursächsische Landtag hat im Verhältniß ein reichlicheres Contingent zum Messkatalog abgegeben, als die dortige Ritterschaft zum Besten der steuerbaren Unterthanen im dismaligen Donative ad militaria Geldbewilligungen beigetragen hat. Besonders wird man mit Vergnügen drei dahin einschlagende Schriften eines edeln Edelmannes, von Seckendorf, über das sächsische Forstwesen darunter finden, die volle Beherrigung verdienen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Grosser Rath, 26. Aug. Beschluss über den konsstitutionellen bevorstehenden Austritt des Obergerichts, der Cantons- und Distriktsgerichte und der Verwaltungskammern.

Senat, 26. Aug. Annahme des Beschlusses über die Unterstützung des Cant. Wallis. — Des batten über die Constitutions-Artikel, die Bürger Rechte betreffend.